

Christian Kuchler / Benjamin Städter (Hg.)

Zeitungen von gestern für das Lernen von morgen?

Historische Tagespresse im Geschichtsunterricht



V&R

V&R Academic

Beihefte zur Zeitschrift für Geschichtsdidaktik

Herausgegeben im Auftrag der Konferenz für
Geschichtsdidaktik vom Vorstand

Band 11

Herausgegeben vom Vorstand der Konferenz für
Geschichtsdidaktik: Thomas Sandkühler, Charlotte Bühl-Gramer,
Anke John, Astrid Schwabe und Holger Thünemann

Christian Kuchler / Benjamin Städter (Hg.)

Zeitungen von gestern für das Lernen von morgen?

Historische Tagespresse im Geschichtsunterricht

Mit 9 Abbildungen

V&R unipress



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISSN 2198-5391

ISBN 978-3-8471-0568-8

ISBN 978-3-8470-0568-1 (E-Book)

ISBN 978-3-7370-0568-5 (V&R eLibrary)

Weitere Ausgaben und Online-Angebote sind erhältlich unter: www.v-r.de

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der FAZIT-Stiftung, der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius, der Stiftung Presse-Haus NRZ und des Vereins der Freunde und Förderer des Internationalen Zeitungsmuseums Aachen e. V.

© 2016, V&R unipress GmbH, Robert-Bosch-Breite 6, D-37079 Göttingen / www.v-r.de
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Printed in Germany.

Titelbild: © photocase.de

Druck und Bindung: CPI buchbuecher.de GmbH, Zum Alten Berg 24, D-96158 Birkach

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt

Christian Kuchler/Benjamin Städter
Druckerschwärze in der virtuellen Welt: Die Arbeit mit historischen
Zeitungen im Geschichtsunterricht des 21. Jahrhunderts 7

Andruck

Frank Bösch
Zeitungen als historischer Gegenstand. Gesellschaftsgeschichtliche
Zugänge 15

Christian Kuchler
Zwischen geschichtsdidaktischer Forschung und aktuellem
Unterrichtseinsatz: Historisches Lernen und Zeitung 31

Recherche

Peter Geiss
Digitalisierte historische Presse im bilingualen Geschichtsunterricht –
Forschendes Lernen und multiperspektivisches Denken 53

Cajus Wypior
Kritische Archäologie des Gegenwartsbewusstseins – Zeitungen und
Diskursanalyse im Geschichtsunterricht 73

Ruth Fiona Pollmann
Hands-on, minds-on: Theoretische Grundlagen zur
handlungsorientierten Arbeit mit Zeitungen im Geschichtsunterricht . . . 89

Thomas Göttlich
Der Koffer 103

Sven Oleschko	
Einsatz von historischen Zeitungen in sprachlich divers zusammengesetzten Lerngruppen	111
Michele Barricelli	
Die Reaktualisierung von Tageszeitungen zum Ersten Weltkrieg. Ein Versuch anhand eines Beispiels aus Belgien mit Lernhinweisen	125
Kiosk	
Astrid Blome	
Die Presse der Frühen Neuzeit im Geschichtsunterricht – Anregungen und Beispiele	147
Astrid Schwabe	
Multimedia statt Papier und Druckerschwärze – Das ›alte‹ Medium Zeitung in der digitalen Welt und der Geschichtsunterricht	161
Holger Wettingfeld	
Das Projekt »Pressechronik 1933 – Journalismus in der Diktatur«	179
Christa Müller	
Historische Zeitungen im Schulunterricht: Das Beispiel ANNO – AustriaN Newspapers Online	191
Rebecca Krizak	
Das Internationale Zeitungsmuseum Aachen als außerschulischer Lernort	203
Autorinnen und Autoren	215

Druckerschwärze in der virtuellen Welt: Die Arbeit mit historischen Zeitungen im Geschichtsunterricht des 21. Jahrhunderts

Das 21. Jahrhundert scheint ein Zeitalter der Medien zu werden.¹ Neben ihrer traditionellen Rolle der Nachrichtenübermittlung, -ausdeutung und -kommentierung stehen Medienfirmen und -formate zunehmend selbst im Blickpunkt des öffentlichen Interesses und der medialen Berichterstattung. Dies gilt sowohl für neue, aufstrebende Firmen wie Google als auch für etablierte Konzerne wie Bertelsmann, den Axel Springer Verlag oder Fox News in den USA. Doch während Facebook, Twitter und Co. zu bestimmenden Akteuren in der politischen, gesellschaftlichen und teils sogar privaten Kommunikation aufsteigen und immer mehr an Bedeutung gewinnen, erscheint die Zukunft der gedruckt vorliegenden, traditionellen Tageszeitungen mehr als unsicher. Standen diese noch im 19. und 20. Jahrhundert im Zentrum gesellschaftlicher Kontroversen und Debatten und waren zugleich fester Bestandteil der Freizeitbeschäftigung in fast allen Teilen der Bevölkerung, so nehmen ihre Leserzahlen inzwischen rapide ab. Somit scheint ihre gesellschaftliche Bedeutung zu schrumpfen, auch wenn viele aktuelle Berichterstattungen über nationale und internationale Skandale zumindest mittelbar durch die Reporter und Redakteure der großen Tageszeitungen eine massenmediale Öffentlichkeit erreichen.²

Der vorliegende Sammelband nimmt diesen sich abzeichnenden Medienwandel zum Anlass, die Rolle des Mediums Zeitung kritisch zu reflektieren. Im Mittelpunkt steht dabei stets dessen Relevanz für das historische Lernen in einem Zeitalter, in dem Schülerinnen und Schüler keineswegs mehr selbstverständlich über eigene Lektüreerfahrungen verfügen³ und beim Medium Zeitung

1 Zwar wurde dies bereits für das 20. Jahrhundert festgestellt, es scheint aber, als habe sich diese Entwicklung nochmals verstärkt. Siehe hierzu Axel Schildt: Das Jahrhundert der Massenmedien. Ansichten zu einer künftigen Geschichte der Öffentlichkeit, in: *Geschichte und Gesellschaft* 27 (2001), S. 207–239.

2 Zu denken ist hier etwa an die Enthüllungen und das Schicksal des Whistleblowers Julian Assange, die vornehmlich durch die Journalisten der britischen Tageszeitung *The Guardian* ihr Publikum fanden.

3 Folgt man den Ergebnissen der JIM-Studie von 2014, so lesen 32 % der 12- bis 19-Jährigen in

nicht zwingend an ein auf Papier gedrucktes und am Kiosk zu erwerbendes Produkt denken. Auch wenn die Tageszeitung in den letzten Jahren gerade für die junge Generation an Bedeutung verloren hat, kann sie für den Geschichtsunterricht und das historische Lernen eine exponierte Rolle spielen. Schließlich werden, wie Michele Barricelli in seinem Aufsatz treffend bemerkt, im schulischen Kontext auch Medien wie etwa das Telegramm, die Feldpostkarte oder das Historiengemälde analysiert, obschon sie der Lebenswelt heutiger Jugendlicher sehr fern stehen. Gerade die aus dem fehlenden Zeitungskonsum der Schülerinnen und Schüler resultierende Alteritätserfahrung birgt ein großes Potenzial für das Verstehen historischer Gesellschaftsformationen, Medienkulturen und Mentalitäten. In der Arbeit mit historischen Zeitungen bilden die Lernenden ein tieferes Verständnis für die Unterschiedlichkeit medialer Kommunikation in Vergangenheit und Gegenwart aus. Darüber hinaus erarbeiten sie an authentischen Materialien die historische Bedeutung der Tagespresse bei der Verbreitung, Kommentierung und Ausdeutung von Nachrichten. Vor dem Hintergrund der hohen Glaubwürdigkeit, die Tageszeitungen gerade bei jugendlichen Konsumenten immer noch genießen⁴, eignen sie sich besonders für die Ausbildung von Medienkompetenz, die auf eine kritische Medienrezeption bei Schülerinnen und Schülern auch über den Geschichtsunterricht hinaus zielt.⁵

Wie genau Zeitungen von gestern in diesem Sinne zum Lernen für die Zukunft beitragen können, diskutierten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einer interdisziplinär ausgerichteten wissenschaftlichen Tagung des Lehr- und Forschungsbereichs Didaktik der Gesellschaftswissenschaften an der RWTH Aachen University und des Internationalen Zeitungsmuseums Aachen. Ziel der Konferenz und ihres hier dokumentierten Ertrags war es, verschiedene Personen, die sich mit dem historischen Lernen im weitesten Sinne beschäftigen, in einen Dialog eintreten zu lassen. So versammelt der Band Autorinnen und Autoren aus der Geschichtswissenschaft, der universitär verorteten Geschichtsdidaktik, der Referendarsausbildung, der Lehrerfortbildung und schließlich aus dem Lernort Schule. Folglich argumentieren die Beitragenden aus verschiede-

Deutschland mehrmals in der Woche eine gedruckte Tageszeitung. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hrsg.): *JIM 2014. Jugend, Information, (Multi) Media. Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland*, Stuttgart 2014, S. 11 (online verfügbar unter: http://www.mpfs.de/fileadmin/JIM-pdf14/JIM-Studie_2014.pdf, Zugriff am 14.09.2015).

4 Laut JIM-Studie vertrauen Jugendliche bei widersprüchlichen Berichterstattungen zu 40 % auf Tageszeitungen. Damit liegt dieses Medienformat weit vor dem Fernsehen, dem Radio oder dem Internet. Siehe: Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hrsg.), *JIM 2014*, S. 4.

5 Zur aktuellen geschichtsdidaktischen Mediendiskussion: Christoph Pallaske (Hrsg.): *Medien machen Geschichte. Neue Anforderungen an den geschichtsdidaktischen Medienbegriff im digitalen Wandel*, Berlin 2015.

nen Perspektiven und vermitteln teils geschichtsdidaktische Überlegungen, teils Ideen, die der Unterrichtspragmatik entspringen sind. Gerade diese Diversität der Ideen und Zugriffe stellte sich auf der Aachener Tagung als höchst fruchtbares Setting heraus und spiegelt sich in diesem Sammelband.

Alle Autorinnen und Autoren setzen in ihren Überlegungen bei der klassischen Definition von ›Zeitung‹ an, wonach diese die Kriterien der Periodizität, Universalität, Aktualität und Publizität erfüllen muss.⁶ Doch wird im 21. Jahrhundert immer offenkundiger, wie wenig die Erfüllung dieser Kriterien an den Publikationsweg Papier gebunden ist. Das Internet eröffnet (auch für den Einsatz historischer Zeitungen im Geschichtsunterricht) neue Möglichkeiten, die bislang nicht erahnt werden konnten. Daher wenden sich die Autorinnen und Autoren immer auch den Potenzialen des Umgangs mit (digitalisierten) Zeitungen in der virtuellen Welt zu. Aktuelle Artikel aus Tageszeitungen zu Themen der gegenwärtigen Geschichtskultur werden dabei nur am Rande berücksichtigt. Im Fokus der Untersuchungen steht vielmehr der Umgang mit Zeitungen vergangener Zeiten.

Eingeleitet werden die Überlegungen der Autorinnen und Autoren durch zwei Aufsätze von Frank Bösch und Christian Kuchler. In Übernahme der Bezeichnung der Medienwelt stehen diese Beiträge unter der Kapitelüberschrift »Andruck«. Während der Direktor des Zentrums für Zeithistorische Forschung Potsdam einen medienhistorischen Überblick über die Bedeutung des Mediums Zeitung für gesellschaftliche Auseinandersetzungen, Konflikte und Transformationsprozesse aus Sicht der Geschichtswissenschaft gibt, konzentriert sich Kuchler auf die geschichtsdidaktische Perspektive. Er zeigt den Forschungsstand des Faches zum Umgang mit Printmedien und verfolgt am Beispiel aktueller Lehrwerke und erfolgreicher Beiträge im Rahmen des »Geschichtswettbewerbs des Bundespräsidenten« die Bedeutung von Zeitungen für das aktuelle historische Lernen im schulischen Kontext.

Die sich daran anschließenden Beiträge des Sammelbandes folgen zwei verschiedenen Herangehensweisen: Ausgehend von unterschiedlichen Zugriffen der Geschichtsdidaktik diskutiert ein erster Teil unter dem Titel »Recherche« die Potenziale des Einsatzes von historischen Zeitungen im Unterricht. Hier werden grundlegende didaktische Parameter ausgelotet, die (ähnlich der Recherchetätigkeit in einer Zeitungsredaktion) als Vorarbeit für die praktische Umsetzung des Einsatzes von Zeitungen im Geschichtsunterricht gelten können. Eine zweite Gruppe von Autorinnen und Autoren stellt unter dem Titel »Kiosk« bestimmte Medienkorpora an den Beginn ihrer Ausführungen, die im engeren oder auch im weiteren Sinne mit historischen Zeitungen verbunden sind.

6 Groth, Otto: *Die unerkannte Kulturmacht. Grundlegung der Zeitungswissenschaft (Periodik)*. Bd. I: *Das Wesen des Werkes*, Berlin 1960, S. 102–257.

In der Rubrik »Recherche« wendet sich zunächst Peter Geiss dem bilingualen Geschichtsunterricht zu und zeigt auf, wie durch die Analyse von deutsch- und französischsprachigen Zeitungsartikeln zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs Methoden- und narrative Kompetenzen geschult werden können. Im Zentrum stehen dabei Überlegungen zur Ausbildung und Förderung des multiperspektivischen Denkens und der multiperspektivisch angelegten historischen Narration. Cajus Wypior versteht die Arbeit mit Zeitungen im Geschichtsunterricht als diskursanalytische Annäherung an die historischen Gegenstände und entwickelt anhand der medial vermittelten Texte und Visualia ein Konzept zur Einbindung diskursanalytischer Überlegungen in den Geschichtsunterricht, der einen starken Fokus auf den Gegenwartsbezug des historischen Lernens legt. Auf dieser theoretischen Grundlage erläutert er am Beispiel verschiedener Visiotypen der Russlandberichterstattungen deutscher Medien in Geschichte und Gegenwart, wie der Geschichtsunterricht als kritische Archäologie des Gegenwartsbewusstseins konzipiert werden kann. Die beiden Aufsätze von Fiona Pollmann und Thomas Göttlich richten den Blick auf das Unterrichtsprinzip der Handlungsorientierung. Während Pollmann dieses Konzept theoretisch reflektiert und dessen Chancen für den Geschichtsunterricht auslotet, präsentiert Göttlich einen Werkstattbericht, der die Arbeit eines Universitätsseminars im Rahmen der Lehrerausbildung skizziert. Sven Oleschko stellt die Förderung der narrativen Kompetenz in den Mittelpunkt seiner Ausführungen und sieht in der Arbeit mit Zeitungen und vor allem mit deren visuellen Inhalten einen Ausgangspunkt für einen sprachsensiblen Geschichtsunterricht. In seiner Argumentation bietet der Quellentyp Zeitung für die Auseinandersetzung mit domänenspezifischen Sprachstrukturen gerade in sprachlich divers zusammengesetzten Lerngruppen die Chance der individuellen Förderung. Michele Barricelli schließlich versteht die Arbeit mit Zeitungen im Geschichtsunterricht als Chance zur Analyse historischer Mentalitäten. In seinen Ausführungen zeigt er, warum gerade ein Medium, das trotz seiner Verdienste für die Meinungsvielfalt in der demokratischen Gesellschaft zunehmend an Bedeutung verliert, für das historische Lernen äußerst gewinnbringend eingesetzt werden kann. Am Beispiel von belgischen Berichterstattungen zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs plädiert er dafür, bei der Analyse von Zeitungen weniger die eigentlichen Nachrichten in den Blick zu nehmen, sondern Zeitungen als Quellen für die Gefühls- und Mentalitätswelten historischer Gesellschaften zu verstehen.

Die nachfolgenden Untersuchungen wählen unter dem Titel »Kiosk« diverse Medienkorpora als Ausgangspunkt für die Frage, wie diese spezifischen Zusammenstellungen für den Geschichtsunterricht fruchtbar gemacht werden können. So wendet sich Astrid Blome zunächst den Presseerzeugnissen der Frühen Neuzeit zu, um anschließend zu zeigen, welche Chancen die Arbeit mit Zeitungen für kulturhistorische Fragestellungen im Geschichtsunterricht er-

öffnen. Astrid Schwabe erörtert anschließend verschiedene digitale Angebote von Zeitungen und diskutiert, wie diese in einem kompetenzorientierten Geschichtsunterricht nutzbar gemacht werden können, um den Schülerinnen und Schülern eine Orientierung in den grenzüberschreitenden und multimedial angelegten Medien- oder Informationsgesellschaften der Gegenwart zu geben. Holger Wettingfeld stellt das Berliner Digitalisierungsprojekt »Pressechronik 1933« vor und skizziert verschiedene Kooperationsprojekte, die das Deutsche Presse-museum mit Berliner Schulen auf der Grundlage des Projekts initiieren konnte. Das vielleicht älteste und größte Digitalisierungsprojekt für historische Zeitungen im deutschsprachigen Raum stellt Christa Müller vor: ANNO (AustriaN Newspapers Online) zielt mit seinem umfangreichen Angebot nicht nur auf die medienhistorische Forschung, sondern wendet sich auch an interessierte Lehrkräfte im schulischen Bereich. Der Beitrag skizziert erste Beispiele für Kooperationen zwischen dem Projekt der Wiener Nationalbibliothek und österreichischen Schulen. Rebecca Krizak schließlich stellt in ihrem Aufsatz das Internationale Zeitungsmuseum Aachen vor und schildert auf der Grundlage von Interviews und Umfragen, an denen Schüler und Lehrer unterschiedlicher Schulformen teilnahmen, dessen Potenziale als außerschulischer Lernort.

Die Beschäftigung mit historischen Zeitungen war nur möglich, weil eine Reihe von Förderern der Tagung und der hier vorliegenden Publikation der Diskussionsergebnisse ihre finanzielle Unterstützung gewährte. An der Spitze zu nennen sind hier die »ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius« sowie die »FAZIT-Stiftung«, die schon aus ihrer eigenen Geschichte heraus dem gesellschaftlichen Umgang mit Printmedien eng verbunden sind. Daneben gilt es, der »Stiftung Presse-Haus NRZ« und dem »Verein der Freunde und Förderer des Internationalen Zeitungsmuseums Aachen e. V.« zu danken – auch sie förderten unser Anliegen mit großzügigen Beihilfen. Für die redaktionelle Unterstützung bei der Druckvorbereitung ist Theresia Jägers, Hanna Marie Stevens und Volker Manz zu danken. Ohne deren umsichtige Arbeit, die aufseiten des Verlags von Marie-Carolin Vondracek begleitet wurde, und ohne die Bereitschaft der Autorinnen und Autoren, sich auf das »Wagnis Zeitung« einzulassen, hätten die vielfältigen Anregungen zur Arbeit mit Printmedien nicht erscheinen können – was in unseren Augen ein Verlust gewesen wäre.

Aachen, im März 2016

Christian Kuchler

Benjamin Städter

Andruck

Zeitungen als historischer Gegenstand. Gesellschaftsgeschichtliche Zugänge

Zeitungen erscheinen heute gerade Jugendlichen und Studierenden als ein altes, aussterbendes Medium. Und tatsächlich lesen bekanntlich jüngere Menschen besonders selten Zeitungen, während das Internet das zentrale Informationsmedium zu sein scheint. Insofern ist die Beschäftigung mit der Entwicklung von Zeitungen mit einem aktuellen Problem verbunden, das sie zugleich historisch besonders interessant macht. Ein dem Internet hinterherhinkendes Medium ist die Zeitung jedoch sicher nicht. Zumindest im weiteren Feld der politischen Kultur werden derzeit noch fast alle großen Debatten im starken Maße durch Tageszeitungen geprägt. Skandale, öffentliche Themen oder Probleme werden fast durchweg von etablierten Journalisten angestoßen, selten von Blogs und sozialen Netzwerken. Selbst in den wenigen Fällen, in denen der offene Raum des Internets maßgebliche Informationen bereitstellte (wie bei Wikileaks), gaben die Kooperation mit und die Auswertung von etablierten Journalisten und Blättern den entscheidenden Anstoß.

Zweifelsohne sind in den 1990er-Jahren die Auflagen und Einnahmen von Zeitungen gesunken. Und dass sie in naher Zukunft überwiegend nur noch online erscheinen werden, ist wahrscheinlich. Aber das ist eben nicht das Ende der Zeitung: Denn bekanntlich gibt es keine Definition von Zeitungen, die sich auf ihre Materialität bezieht. Abgrenzende Merkmale sind vielmehr die Periodizität, die Aktualität sowie inhaltliche Universalität und die Publizität, also die Zugänglichkeit für prinzipiell jedermann, so Otto Groth.¹

Für Historiker, aber auch für den Geschichtsunterricht, wird ein Gegenstand gerade dann besonders interessant und historisierbar, wenn er nicht mehr als vertraut erscheint. In der Tat lässt sich das große Interesse an der Mediengeschichte auch damit erklären, dass Fernsehen, Radio, Telegrafie oder eben die Presse plötzlich als *alte* Medien einer früheren Zeit erscheinen. Es gibt dabei viele Wege, Zeitungen zu erforschen. Die Medien- und Kommunikationswis-

1 Vgl. Otto Groth: *Geschichte der deutschen Zeitungswissenschaft. Probleme und Methoden*, München 1948, S. 339f.

senschaftler legten etwa einen Schwerpunkt auf die inhaltliche Auswertung und ihre quantitative Erfassung.² Da die Kommunikationswissenschaft nunmehr vornehmlich Gegenwartsanalysen betreibt, treten Historiker in gewisser Weise ihr medienhistorisches Erbe an. Was jedoch Historiker besonders interessiert, ist die gesellschaftliche Bedeutung von Medien. Insofern versteht sich auch mein Artikel als ein Plädoyer, nicht allein einzelne Zeitungsinhalte oder -artikel auszuwerten, sondern die soziale Bedeutung des Mediums zu untersuchen. Insofern würde ich dafür eintreten, nicht allein die gedruckten Zeitungen als Quellen zu untersuchen, sondern ihre jeweiligen Kontexte einzubeziehen.

Welche Perspektiven dies eröffnen kann, möchte ich an drei ausgewählten Schwerpunkten der letzten 400 Jahre verdeutlichen: zunächst an der Gründung der Zeitung im 17. Jahrhundert, dann anhand ihrer Ausbreitung im 19. Jahrhundert und schließlich anhand von Diktatur und Demokratie im 20. Jahrhundert. Dabei verbinde ich meinen chronologischen Dreischritt mit einigen systematischen Blicken auf die Entstehung von generellen Ausprägungen und Strukturen von Medien. Eine weitere Verknüpfung erfolgt mit der Erforschung von Zeitungen, etwa im Hinblick auf ihre Inhalte und Wertungen, die Lenkung und Zensur, die Akteure, die Ökonomie und politische Dimension sowie ihre Nutzung und ihre Leserinnen und Leser.

1. Anfänge der Zeitung im 17. Jahrhundert

Die Zeitung feierte jüngst ihr 400. Jubiläum, was neuere Forschungen zu ihrer Frühphase anregte. Die älteste Zeitung erschien nach bisherigem Forschungsstand 1605 in Straßburg, die ältesten überlieferten Blätter, die *Wolfenbüttler Avis* und die *Straßburger Relation*, stammen aus dem Jahr 1609. Der Straßburger Drucker Johann Carolus (1575–1634) erhielt 1605 vom Rat der Stadt ein entsprechendes Privileg, nachdem er zunächst handschriftlich Nachrichten vervielfältigt hatte. Nachdem er sich eine Druckerpresse zugelegt und eine der bedeutendsten Verlagsdruckereien am Oberrhein geschaffen hatte, erfand er seine gedruckte Zeitung mit dem Namen *Relation aller Fürnemmen und gedenckwürdigen Historien*. Sie entsprang als ›Nebenprodukt‹ aus der Kombination seiner Tätigkeit als Nachrichtenhändler und Drucker.³ Als Postknotenpunkt besaß Straßburg besonders gute Voraussetzungen für die Etablierung einer

2 Maßgeblich für die Geschichte der deutschen Presse: Rudolf Stöber: *Deutsche Pressegeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Konstanz 2014.

3 Vgl. Martin Welke: Johann Carolus und der Beginn der periodischen Tagespresse. Versuch, einen Irrweg der Forschung zu korrigieren, in: Martin Welke/Jürgen Wilke (Hrsg.): *400 Jahre Zeitungen. Die Entwicklung der Tagespresse im internationalen Kontext*, Bremen 2008, S. 9–166.

Zeitung, da ein hoher Bedarf an Informationsübermittlung bestand. Zudem wurden hier Nachrichten zwischen dem deutschen und französischen Raum transferiert. Damit entstand ein weiteres Mal eine zentrale Erfindung der Mediengeschichte im Rheingebiet, zu der Bevölkerungsdichte, Informationsverdichtung und die offene Handelskultur der Region beitrugen. Ökonomische Interessen sorgten offensichtlich für den nötigen Antrieb. Die Ausgaben dieser frühen Zeitungen liegen mittlerweile digitalisiert gut greifbar für den Gebrauch in Forschung und Schule vor.⁴

Welche Forschungsperspektiven und Interpretationen können wir aus diesen gut dokumentierten und zugänglichen Beispielen ausmachen? Erstens, dass die Erfindung der Zeitung Anfang des 17. Jahrhunderts im westlichen Europa kurz bevorstand und entsprechend vielerorts eine Nachfrage nach einem derartigen Medium bestand. So kamen in England seit den 1580er-Jahren verstärkt gedruckte Nachrichten aus Frankreich und den Niederlanden auf, die ab 1592 recht regelmäßig und im folgenden Jahr an festen Tagen in London zu kaufen waren (*News of France on the First of the Month of March*).⁵ Niederländische Medienhistoriker behaupten mitunter, die weltweit erste Zeitung sei 1609 in Amsterdam entstanden.⁶ Zumindest erhielt 1605 in Antwerpen ein Drucker von den Erzherzögen das Privileg, regelmäßig ›große Ereignisse‹, insbesondere für das Militär, zu veröffentlichen.⁷ Entsprechend schnell expandierten Zeitungen dort. Dieses zeitgleiche Aufkommen ist typisch für viele mediengeschichtliche Innovationen: Auch beim Film, Fernsehen oder Computer entstanden parallel ähnliche Erfindungen. Dies verweist darauf, dass Medien nicht allein aus genialen technischen Innovationen entstehen, sondern dass soziale Bedürfnisse und Sehnsüchte nach einer anderen Form der Kommunikation Einfluss auf die Entwicklung von Medien nehmen, die sich dann in Konkurrenz zueinander verbreiten. Insbesondere Rudolf Stöber verwendet daher den Begriff der ›Medienevolution‹, um das Aufkommen neuer Medien zu erklären.⁸ Alte und neue Medien blieben dabei stets lange nebeneinander bestehen. Dies war auch bei der Erfindung der gedruckten Zeitung der Fall: Handgeschriebene Zeitungen bestanden noch einige Zeit fort, vor allem aber spielte die wichtigste Vorform der

4 Unter: <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/relation1609>.

5 Vgl. Joad Raymond: *Pamphlets and pamphleteering in early modern Britain*, Cambridge 2003, S. 105ff.

6 Vgl. Huub Wijffes: *Modernisation of Style and Form in Dutch Journalism 1870–1914*, in: Marcel Broersma (Hrsg.): *Form and Style in Journalism. European Newspapers and the Representation of News, 1880–2005*, Leuven 2007, S. 61–80, hier S. 61.

7 Vgl. Michel Morineau: *Die holländischen Zeitungen des 17. und 18. Jahrhunderts*, in: Michael North (Hrsg.): *Kommunikationsrevolutionen. Die neuen Medien des 16. und 19. Jahrhunderts*, Köln 1995, S. 33–44, hier S. 34.

8 Rudolf Stöber: *Neue Medien. Geschichte: Von Gutenberg bis Apple und Google. Medieninnovation und Evolution*, Bremen 2013.

Zeitung, das Flugblatt, noch weit bis ins 19. Jahrhundert eine bedeutende Rolle, da vor allem regionale Neuigkeiten auf ihm abgedruckt wurden. Ähnliches galt für spätere Medien: Das Fernsehen verdrängte nicht das Kino, das Internet nicht das Fernsehen.

Zweitens sind die Unterschiede bei der Verbreitung und Rezeption von Zeitungen zu erklären. Im deutschsprachigen Raum gab es im 17. Jahrhundert etwa 200 Zeitungstitel und damit mehr als im restlichen Europa zusammen. Mit der Ausnahme von Köln und Hamburg fanden sich jedoch kaum Zeitungen im Westen und Norden. In Zentralstaaten wie Schweden, Dänemark, England oder Frankreich wurden lediglich in der Hauptstadt Zeitungen gedruckt.⁹ Die Bevölkerungsdichte und die jeweiligen kulturellen, ökonomischen und politischen Rahmenbedingung helfen, die Unterschiede in Verbreitung und Rezeption zu erklären. So entstanden etwa im Kurfürstentum Hannover trotz der zentralen Lage bis ins 18. Jahrhundert hinein kaum langlebige Zeitungen. Grund dafür waren die Restriktionen der Obrigkeit und die geringe Nachfrage.¹⁰ Auch in Frankreich blockierte eine starke Zensur die Entfaltung maßgeblich. Eine frühe und dichte Ausbreitung der Zeitungen erfolgte hingegen ab 1618 in den Niederlanden. Wie im Reich begünstigte die polyzentrische und konfessionell heterogene Struktur des Landes dies ebenso wie die dortige Drucktradition und der städtische Wohlstand. Der Einfluss der Politik auf die Expansion des neuen Mediums zeigte sich auch in Oberitalien: Trotz Reichtum und hoher Alphabetisierung kamen hier erst ab 1636 Zeitungen auf, da die Obrigkeit sie vorher nicht zuließ. Wie bereits beim Buchdruck verlief die Ausbreitung der Zeitung im Norden und insbesondere im Osten Europas sehr zögerlich. In Russland etablierten sich Zeitungen sogar erst im Zuge der Reformen unter Peter dem Großen ab 1702. Sie wurden im Krieg gegen Schweden zur Mobilisierung und zur Vermittlung der Außen- und Innenpolitik genutzt.¹¹ Da wegen der kleinen Leserschaft die Gewinne dort gering blieben, waren die meisten Zeitungen sehr kurzlebig.¹²

Während also das Aufkommen und die Verbreitung von Medien in starkem Maße mit dem politischen Rahmen zusammenhingen und noch immer zusammenhängen, ist die Nachfrage nach neuen Medien stark sozial und kulturell

9 Vgl. Paul Ries: *The Anatomy of a Seventeenth-Century Newspaper*, in: *Daphnis* 6 (1977), S. 171–232, hier S. 179.

10 Vgl. Sebastian Küster: *Vier Monarchien – vier Öffentlichkeiten. Kommunikation um die Schlacht bei Dettingen*, Münster 2004, S. 138–157.

11 Vgl. Petra Plambeck: *Publizistik im Russland des 18. Jahrhunderts. Analyse der Aufrufe zur Zeit des Pugachev-Aufstandes 1773–1775*, Hamburg 1982, S. 39–43; Louise McReynolds: *The News under Russia's Old Regime: the Development of a Mass-Circulation Press*, Princeton 1991, S. 16.

12 Vgl. Gary Marker: *Publishing, Printing, and the Origins of Intellectual Life in Russia 1700–1800*, Princeton 1985, S. 167.

geprägt und entsprechend unterschiedlich. Deutschland, die Niederlande oder Großbritannien, dann auch der Norden gehörten dauerhaft zu Ländern mit starker Zeitungsnutzung, im Unterschied zum Süden und Osten Europas. Protestantische Prägungen, die mitunter größere Freiheiten, Textfixierung und Bildungsstandards förderten, spielten dabei eine wichtige Rolle, waren aber nicht allein entscheidend, wie der Blick auf das Rheinland zeigt.

Zudem lässt sich fragen, wer derartige Meldungen der Zeitungen erstellte. Über die Herausgeber der frühen Zeitungen sind wir etwas genauer informiert. Die ältere Annahme, vor allem Postmeister hätten Zeitungen herausgebracht, da sie die transportierten Informationen gleich verwerteten, gilt für das Reich als widerlegt. Vielmehr trugen die Drucker die Meldungen selbst zusammen oder stellten einen Redakteur ein. Mitunter beschäftigten auch Gelehrte einen Lohndrucker.¹³ Diese frühen *Journalisten* waren anscheinend recht jung und oft »im beruflichen Zwischenstadium zwischen einer akademischen Ausbildung und einer erhofften vollen Stelle im Sinne der frühneuzeitlichen Berufsverfassung«. ¹⁴ Die Korrespondenten waren »Fachleute im Dunstkreis der Macht«, etwa Militärs und Staatsbeamte.¹⁵ Selten reisten sie dagegen extra zu den Orten der Ereignisse, auch wenn beispielsweise für die Niederlande schon 1666 Korrespondenten belegt sind, die zu Kriegsschauplätzen fuhren.¹⁶ Sie saßen in Informationsknotenpunkten wie Wien (für Südosteuropa), Hamburg (Nordeuropa) oder Köln (Nordwesteuropa), und ihre Bezahlung konnte je nach Umfang der Berichte hoch ausfallen und machte rund ein Fünftel der Zeitungskosten aus.

Ferner lässt sich an diesen frühen Blättern das Aufkommen und die Verbreitung von Nachrichten erforschen. Trotz dieser starken medienpolitischen Differenzen besaßen die europäischen Zeitungen formal und inhaltlich erstaunliche Ähnlichkeiten. Im Unterschied zu heute waren die Nachrichten nicht nach Relevanz hierarchisierte Meldungen, sondern weitgehend nach Eingangszeitpunkt angeordnete Kurzberichte, die hintereinander Geschehnisse in punktuelle Ereignisse atomisierten.¹⁷ Die vorangestellte Nennung von Zeit und Ort der Übermittlung sollte das Vertrauen in die Meldung stärken und ihre Aktualität unterstreichen, obwohl das Ereignis je nach räumlicher Distanz, die die Nachricht erst einmal überwinden musste, einige Wochen zurückliegen

13 Vgl. Johannes Arndt: Verkrachte Existenzen? Zeitungs- und Zeitschriftenmacher im Barockzeitalter zwischen Nischenexistenz und beruflicher Etablierung, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 88 (2006), S. 101–115, hier S. 102.

14 Ebd., S. 109.

15 Vgl. Arnulf Kutsch/Johannes Weber (Hrsg.): *350 Jahre Tageszeitung. Forschungen und Dokumente*, Bremen 2002, S. 18; Elger Blühm/Rolf Engelsing (Hrsg.): *Die Zeitung: Deutsche Urteile und Dokumente von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Bremen 1967, S. 29f.

16 Vgl. Morineau, *Zeitungen*, S. 38.

17 Vgl. Thomas Schröder: *Die ersten Zeitungen. Textgestaltung und Nachrichtenauswahl*, Tübingen 1995, S. 214, 229.

konnte. Die Drucker griffen folglich kaum in die Meldungen ihrer auswärtigen Korrespondenten redaktionell ein. Sprachlich waren die Meldungen daher nicht leicht zu verstehen. Der Anteil der Fremdwörter und Fachbegriffe war mitunter hoch, und die episodisch genannten zahlreichen Personen, Orte und Details machten die Lektüre voraussetzungsreich.¹⁸

Gemeinsamkeiten zeigten die Zeitungen Europas auch bei ihren Inhalten. Außenpolitische Nachrichten dominierten, während regionale Meldungen weniger als ein Zehntel der Meldungen ausmachten.¹⁹ Sie thematisierten vornehmlich Ereignisse aus den benachbarten Ländern in Europa, wenngleich auch Meldungen aus dem Orient und Amerika zu finden waren. Besonders das Reich stand häufig im Mittelpunkt der ausländischen Presse.²⁰ Inhaltlich war die internationale Publizistik stark verwoben. Allerdings veränderten sich die Nachrichten durch ihre Weitergabe von Blatt zu Blatt.²¹ Die frühen Zeitungen waren zwar selten Parteiblätter, aber die Meldungen waren nicht unparteilich. Die Berichte der Korrespondenten erhielten mitunter durchaus Wertungen.²² So konnte eine Studie zu Kriegsberichten in vier westlichen Ländern belegen, dass die Standpunkte der eigenen Territorien zum Teil patriotisch gelobt wurden, und zwar nicht nur bei offiziellen Blättern wie der französischen *Gazette*.²³ Die intensivste Parteinahme von Zeitungen lässt sich in England ausmachen. Hier entstanden im Zuge des Bürgerkriegs der 1640er-Jahre Blätter, die offensiv entweder den Monarchen (etwa *Mercurius Aulicus*, *Mercurius Pragmaticus*) oder kämpferisch das Parlament und die republikanische Idee (etwa *Mercurius Politicus*) unterstützten.²⁴

Dass die Zeitungen kaum lokale und regionale Nachrichten druckten, hat die Forschung vor allem mit der Angst vor der Zensur zu erklären versucht. Tatsächlich nahmen in Phasen größerer Pressefreiheit schlagartig die inländische

18 Sonja Schultheiß-Heinz: *Politik in der europäischen Publizistik. Eine historische Inhaltsanalyse von Zeitungen des 17. Jahrhunderts*, Stuttgart 2004, S. 105–111; Schröder, *Zeitungen*, S. 146, 269.

19 Vgl. Morineau, *Zeitungen*, S. 37; Donald Haks: *War, Government and the News. The Dutch Republic and the War of the Spanish Succession, 1702–1713*, in: J. W. Koopmans (Hrsg.): *News and Politics in Early Modern Europe*, Leuven 2005, S. 169; Schultheiß-Heinz, *Politik*, S. 271.

20 Vgl. Jürgen Wilke: *Auslandsberichterstattung und internationaler Nachrichtenfluß im Wandel*, in: *Publizistik* 31 (1986), S. 53–90, hier S. 80.

21 Brendan Dooley (Hrsg.): *The Dissemination of News and the Emergence of Contemporaneity in Early Modern Europe*, Farnham 2010.

22 Vgl. Frauke Adrians: *Journalismus im 30-jährigen Krieg. Kommentierung und »Parteilichkeit«*, in: *Zeitungen des 17. Jahrhunderts*, Konstanz 1999, S. 185 f.; Wolfgang Behringer: *Im Zeichen des Merkur. Reichspost und Kommunikation in der Frühen Neuzeit*, Göttingen 2003, S. 369 f.

23 Vgl. Schultheiß-Heinz, *Politik*, S. 217, 236–256, 273.

24 Raymond, *Pamphlets*, S. 26–79.